

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, befinden wir uns augenblicklich in einer Periode, in der auf allen Seiten eine gewisse Friedenssehnsucht vorhanden ist. Man ist überall des ewigen Haders müde, der uns so wenig nützt, hingegen unendlich viel Schaden gebracht hat. Und vielerorts tritt das Bestreben hervor irgend eine gemeinsame Plattform zu finden, auf welcher vor allem M. und A. friedlich nebeneinander im Interesse der gemeinsamen Ziele arbeiten können, und das gemeinsame Ziel ist die Erhaltung und Festigung und Kräftigung unseres uralten überlieferten Judentums in ungekürzter und unverfälschter Form. Die A. ist der Ueberzeugung für diesen grossen Zweck mehr zu erreichen, wenn sie sich von nicht religiösen Nationalisten fern hält, und auf eigene Kraft baut, ihre Wege geht. Der M. ist der Ueberzeugung, dass die Arbeit in Gemeinschaft mit anderen, die einstweilen nur die Nation bejahen und den Religiösen gleichgültig gegenüberstehen, die richtigere und erfolgversprechendere ist. Mein persönlicher Standpunkt ist, dass beide Wege, wenn nur mit Ernst und Aufrichtigkeit und ohne hässliche Nebengedanken beschränkt und verfolgt, zu gutem und heilsamen Ende führen kann. Aber so viel ist sicher, der schwerere, mehr Aufopferung erheischende Weg ist der, den der M. beschreitet. Seine Aufgabe ist etwa diejenige von einem Rabbiner streng gesetzestreuer Richtung, der in einer liberalen Gemeinde amtieren muss und der die schwere Aufgabe hat, Verständnis für solche Ideale in solche Kreise zu tragen, die auf Grund ihrer Ueberzeugung und Gewöhnung weit ab von unserer Tradition. Es gibt für einen aufrichtig frommen Menschen keinen grösseren Schmerz, als sein Heiligtum von andern missachtet zu sehen, und es ist eine ausserordentlich mühsame Arbeit nun der hohen Ideale der Tauroch Achtung und Anerkennung zu verschaffen. Man muss da immerfort an anderen mörgeln und immer wie ein Schutzmann aufpassen, dass der andere Pflichten respektiert, die ihm nun einmal nicht adäquat sind, die ihm nicht liegen und für welche ihm der Sinn abgeht. Ein solches Martyrium, wie der Rabbiner in einer ihm gesinnungsfremden Gemeinde, hat der M. innerhalb der grossen Organisation durchzumachen, die überwiegende Majorität sieht nicht ein, dass unser Judentum nur auf dem

Boden der Tradition gedeihen kann. Sie kommen in bester Absicht um der leidenden Gesamtheit zu helfen, ihnen einen eigenen Boden und eine gesicherte Heimstätte zu schaffen. Und nun muss der M. kommen und immerfort sagen, 'hier habt ihr jenes, dort habt ihr dieses nicht beachtet', (Gesetz und Gesetz, Vorschrift und Vorschrift) und sehr oft kommen seine an hervorragender Stelle arbeitenden Mitglieder in die Lage, sagen zu müssen, unsere weitere Mitarbeit ist von der Erfüllung, der Erledigung dieser und jener Forderung abhängig, Wenn ich meine Doch annehmen zu dürfen, eine Ueberzeugung, die mir bei den rabbinischen Mitgliedern der Organisation eine völlige Gewissheit ist, dass ihnen ebenso, wie den Anhängern der A. die Tauroch das erste und wichtigste und der unverrückbare Ausgangs- und Endpunkt aller ihrer Bestrebungen, auch der politischen ist.

Ich gestehe, ich habe zu meinem Bedauern in früheren Jahren bei der Lektüre der Presse sehr sehr oft ein bedauerliches Kämpfen nach rechts beobachtet, und immerfort Abrechnungen gelesen, mit der A. wegen ihrer ablehnenden Haltung zum Zionismus. Derartiges Geplänkel habe ich stets mit Bedauern, mit tiefer Betrübniß wahr genommen. Aber in der letzten Zeit ist es ganz anders geworden. Ich las einen geradezu imponierenden Brief, des bisherigen Vorsitzenden der Ortsgruppe in Bratislawa in welchem er seinen Uebertritt zum M. mitteilt und bei dieser Gelegenheit dem Z., für den er bisher ausschliesslich gearbeitet hat, seine Irreligiösität vorwirft und der Erkenntnis Ausdruck gibt, dass der Nationalgedanke zur Unfruchtbarkeit verurteilt sei, wenn er nicht auf dem festen Grunde der Religion basiert ist. Ich las einen Aufsatz von Dr. E.S., in dem er seiner Genugthuung Ausdruck gibt, über die Ehrungen, die W. und S. bei Fürsten und Herren, bei den obersten Regierungsstellen der Republiken gefunden haben, seine Genugthuung auch darüber, dass sie überall mit treffenden Worten, mit jüdischem Stolz sich zu ihrer Nation bekannten. Aber diese Anerkennung schlägt derselbe, der ja gerade in diesen Kreisen einen Namen von so gutem Klange hat, den Ausdruck der Entrüstung an, dass die Männer, die das Judentum vertreten wollen treffe essen. Wenn sie bei dieser Einladung zu einer Hof-

Tafel erklären, wir kommen, aber das Gesetz verbietet uns, an Ihrer Tafel zu speisen', dann hätte man gern überall für den Repräsentanten der Judenheit ein unseren altüberlieferten Gesetzen entsprechendes Mahl bereitet, oder es aus einem jüdischen Restaurant holen lassen. Man merkt es den Worten dieses Mannes an, wie schwer es ihm wird, Männern, die er sonst um ihrer Leistungen und ihres guten Willens wegen verehrt, nun einen solchen Vorwurf entgegen schleudern zu müssen. Aber da er ein gesetzestreuer Jude ist, tut er's nicht anders und sagt, ich rede von deinen Satzungen vor Königen und Schäume mich nicht.

Ich habe leider bei meinen Bemühungen meine Schüler zu meinen Gesinnungsgenossen zu erziehen und sie z.B. zu Anhängern der A. zu werben in vielen, vielen Jahren, wenig, ganz wenig Erfolg gehabt. Sie sind aber meistens für die Nationalidee entflammt, ohne nun der Religion gegenüber die von mir so sehr gewünschte positive Stellung einzunehmen; und da wäre ich aufrichtig glücklich, wenn es der M. gelingen würde, sie zu ihren Anhängern zu machen, und wenn öfter Männer, die mitten in der Bewegung stehen und dabei über jeden Zweifel erhabene echt jüdische Persönlichkeiten sind, ihren Einfluss geltend machen würden, so wäre doch vielleicht die Möglichkeit gegeben, dass unsere Jugend sich zur Tauro zurück wendet und wieder zu ihr kommt, wie zu einer für untreu gehaltenen aber treu befundenen Geliebten. Es ist ein grosses Verdienst P. aufgebaut zu haben, aber ein vielleicht noch grösseres, jüdische Seelen zu gewinnen, und auf diese Weise Trümmer der Welt aufgerichtet zu haben, und sie wieder gemacht zu haben zu den Grundfesten der Geschlechter. Nach dieser Richtung wünsche ich dem M. segensvolle und erfolggekrönte Arbeit.